Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 12 (1908)

Artikel: Das Zürcher Taschenbuch für 1908 [Schluss]

Autor: E.Z.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573281

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hatte ihm recht wohl gefallen, und daher verschwieg er sie dem Juden. Er gab ihm vor, sein Herr werde auch Rosalinde auf die Tribüne laden, wodurch er dem Geizs hals eine kleine Silbermünze entlockte.

Der große Tag des Turniers brach an. Ritter Wicht, hoch zu Roß in voller Ruftung, sprengte einher durch bie glänzend neblichten Wiesen im Frühdampf mit flatternbem Wimpel an seiner langen Lanze, mit wehenbem, buntem Satteltuch, und mutig wieherte sein Gaul, ben er spornte und zügelte, daß er an Rampfesluft sich ge= wöhne. Die erften Sonnenftrahlen fielen auf feinen ge= waltigen Helm, der unförmlich und schwer auf des Ritters Schultern ruhte, aber mit dem ragenden und mogenden Feberbusch als uraltes Familienstück in Ghren zu halten war. Das Visier hatte er aufgeschlagen und schaute scharf aus dem Gifengehäuse hervor nach ber Festwiese, wo im filbernen Morgendammern erft wenige Geftalten zwischen ben Zelten und Holzgeruften sich regten. Er brehte sich im Sattel und blickte hinüber nach Dribeer, bas vom Hügel herableuchtete, sonnig ruhend mit seinen eng gebrängten Häuschen mit hohen Giebeln. Die schützend umfaffende Mauer umschlang das Nestlein als Frieben hegender Gurt, grau gealterte Turme aus flotigen Steinen wachten baran mit bunkelm Rleide aus empor= machsendem Epheu, und aus bem fleinen Gewirre ragte furg und ftumpf der Kirchturm hervor, erft halb ge= wachsen, da der Baumeister, der ihn einst erdachte, schon längft in seligem Traume seiner vergessen hatte. Brav hat fich bas Stäbtchen gehalten, bachte Ritter Bicht, und auch der lette versteckte alte Grimm schmolz in seiner eisernen Bruft. Hatten sich doch die guten Leute hin= reißen laffen, alle samt und sonders, vom ehrgeizigen Plane des großen Storches! Solch ein Turnier war ihnen neu; sie wollten auch genau zusehen, wie waghalfige Ritter einander vom Pferde ftiegen, und boten gleich den edeln Herren ihrer weitern Nachbarschaft einen Chrentrunt im Ratsaale an; benn mit ihnen auf gutem Fuße zu stehen, hielten sie für ersprießlich. Ihre Kinder sammelten auf allen Fluren Blumen und holten Immer= grun und Moos aus bem Walbe, und bie Sande aller

Schönen wanden Kränze, um Zelte, Hütten und Festsitze zu schmücken. Zum Dank bafür durfte alles Bolk
sich herzubrängen und schauen, wie eble hössische Sitte
dem Leben Glanz und Weihe gab. Gemächlich ritt
Herr Wicht weiter durch die Wiesen. Er wollte noch
ein Minnelied dichten oder auch zweie, ein gar inniges,
trauliches, das er seiner Dame ins Ohr flüstern, und
ein stolzes, rühmliches, das er laut vor aller Ohren
verkünden wollte.

Erft als auf der Wiese des Turniers Rüftungen blinkten, Schwerter aufleuchteten und fich alles eifrig regte, ritt Wicht hin, ließ fich von Rubi, ber ihn hier erwartete, den schweren Helm abnehmen und schaute fich um, fprengte bin und ber, feine Gafte gu grugen und Befehle zu geben und alles anzuordnen, um fo ben ungestörten Verlauf des Festes zu sichern. Derweil füllten sich die Plate der Zuschauer; viel Bolt um-brangte die Schranken und wartete auf das Erscheinen ber zum Kampfe entschloffenen Ritter, Die fich noch in ben Zelten rufteten, über benen bunte Fähnlein wehten. Da ließ Ritter Wicht seiner auserkorenen herrin hohe Ehrung angebeihen, indem er vor sie hin ritt, sich ver= neigte und seinen Rnappen hervortreten ließ mit einem mächtigen Blumengewinde, bas noch an beiden Enden von festlich weißgekleibeten Mägdlein getragen murbe. Rubi fentte fich auf bas Rnie por Lucinde, bie in ber Mitte ber Schaubuhne in vorderfter Reihe fag, und als sie mit freundlichen Blicken dankend ihm aufzusteben gebot, befestigte er zu ihren Fugen den reichen Blumen= schmud, der in den Farben seines Herrn aus garten blauen Kornblumen und runden gelben Trollen ge= wunden war. Dieses festliche Gepränge gefiel ihr, nicht minder der schmucke Knappe mit seinen frischen Wangen, ber ihrer Bünsche gewärtig neben seines Herrn Blumen= wappen verharrte. Er blickte hin und her zu den edeln Frauen und auch zu ihr empor, gab über Bolt und Gafte Auskunft und ftahl fich ein wenig in ihre Augen, was ja mit Ergebung und Dienftbefliffenheit, die Wicht ihm anempfohlen hatte, im Ginklang war.

(Fortfetung folgt).

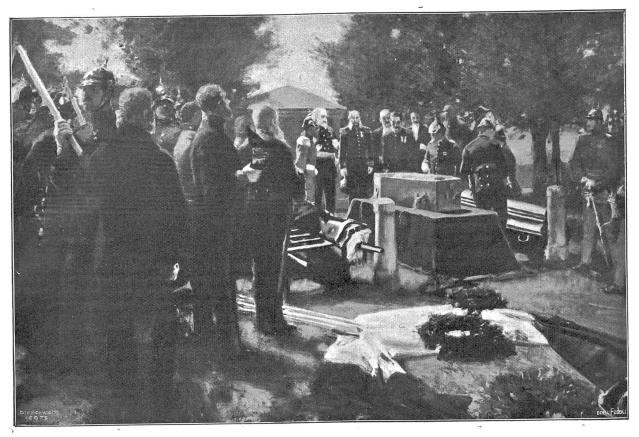
Das Fürcher Taschenbuch für 1908.

Rachbruck verboten.

(Schluf

Dr. phil. Abolf Jacob bringt die Resultate seiner ein= gehenden Untersuchungen über "Die alteste Bürcher Bei= tung", für die ihm jeder Dant wiffen wird, der mit den Rinder= jahren ber Preffe zu tun gehabt und bie Schwierigkeiten, bie fich bem Heinweisen bieser Blätter zuweilen entgegenstellen, gekoftet hat. Aber auch ein weiteres Bublikum wird gern bie feltene Gelegenheit benuten, fich bon den Anfängen des Nach= richtendienftes unferer Borfahren, brei Sahrhunderte gurud, eine Borftellung ju machen. Es ift ein weiter Beg, ber gwi= schen Ginft und heute liegt, das zeigt schon die Form bes Titels: Zeitung Bost, | Das ift | Aller bendwür= bigen | namhafften und fürnehmen Be= |fchichten, fo fich hin und wieder in der Welt | gutragen und verlauffen möchten, einfalte, unpartheische | be= ichreibung, auß allerhand glaubwürdigen anderft= wo getruckten Zeitungen und gewiffen Senbbrief= fen zu=|fammengesett und dem begierigen Le=|fer mitgeteilt; | Alles gerichtet auff ben Alten | Ca= lender; | Auff bas Sahr von ber Geburt unfers |

Seligmachers | M.D.C.XXXIII. Um freilich bas Bilb in feiner gangen Gigentumlichfeit zu vermitteln, hatte man üb= rigens biefen Titel in Fatsimile, wenigstens in verkleinertem, anbringen muffen. Doch fann fich ja jett ein jeber an un= feres Bearbeiters Sand die Originale in der Stadtbibliothet heraussuchen. Da verweile, wer fich recht in die Stimmung jener Zeit bes breißigjährigen Rrieges verfegen will. Das Kriegselend fpricht eine merkwürdig viel padendere Sprache aus ber Gegenwart heraus. Und hatten wir nicht ben Grimmels= haufen und andere Bemahr, wir möchten hoffen, es fei das Schlimmfte auf bas gurudguführen, mas bie Breffe von bamals anderfeits wieder ber unfern recht ähnlich erscheinen läßt. Und bas ift neben ber großen Rolle, welche bie Schere ipielt (Dr. Sacob gibt unter anderm auch fehr intereffante Auf= foluffe über die von unferer in Tribut gefetten beutschen und hollandischen Zeitungen), die Ente, mit der fich bas Burcher= organ übrigens vor seinen Lesern niedlich treuberzig aus= einandersett, indem es gleich an die lleberschrift bie Erklärung anschließt:



Albert von Keller, München. Exhumation ber Reste von Latour d'Auvergne, Premier grenadier de France (1889). Phot. Franz Hanglengs, München.

Durch d'Welt lauff ich und thun einnemmen Zeitungen viel, darben ich b'kennen: Wie ich sie nemm, so gib ichs auß. Triffts nicht, dir drumb darab nicht grauß. Was nicht geschehen ist, das geschehen kann; Alles wahrnet ein klugen Mann.

Wer die mittelalterliche Feudalverfaffung in ihrer ganzen Bergweigung bis in die letten fompligierten Ginzelheiten ihrer rechtlichen und öfonomischen Folgen fennt, begreift nicht, baß biefer Buftand, ber bei Beginn ber Reformation fchon überreif erscheint, noch bis zur frangöfischen Revolution hat bauern fonnen. In feiner gangen Unüberfichtlichfeit fommt er uns boch felten jum Bewußtsein. Wo das weltliche Regiment noch mit geiftlichem verquickt mar, haben fich Buftande gebilbet, die als entgegenkommende Momente bei ber Geschichte der Refor= mation in Rechnung ju giehen find. Dies bemonftriert Pfarrer M. Balbburger in Ragas, früher in Marthalen, an seinem flassifichen Exempel: Der Bezirk Anbelfingen zur Zeit ber Reformation. Unsere "Schweizergeschichten" muffen sich ju allgemein halten, um für folde Schilberungen Raum gu haben, fonnen uns aber barum im entscheidenden Augenblid nicht das volle Berftandnis geben für den Organismus ber alten Gibgenoffenschaft. Die Arbeit Waldburgers ift verzweifelt registermäßig, aber braftisch bis jum Absurben und barum amufant und lesbar.

Und last not least die Mitteilungen von Hans Trog über eine große Freundschaft: "Friedrich Theodor Vischer und Gottfried Keller". Es möchte überflüssig erscheinen, den Anlaß dazu von Vischers hundertstem Geburtstag (30. Juni 1907) herzunehmen: sollte man doch meinen, wir wären alle Zeit für dieses Thema zu haben. Aber an der Verherrlichung, die Vischers Andenken in seiner schwäbischen Heimat und weitz

herum in feiner Gemeinde wurde, hat fich Burich, wo er elf Sahre gelehrt und zu den Bierden ber Sochschule gehört, wenig beteiligt. Bunachft alfo ein Berfäumnis gut gu machen, nimmt Trog bas Wort. Und mit glücklicher Sand greift er nun die Beziehung heraus, für die er in Zürich am meisten Interesse voraussegen barf: bas Berhältnis zu unserm großen Meister. Die Freundschaft der beiden erschöpft sich nicht in der vollen gegenseitigen Wertung. Sie ift gur herglichen Bertraut= heit erwachsen. Bu bem, was aus Baechtolds Rellerbiographie bekannt ift, erhalten wir noch einiges Ungedruckte, dank dem Entgegenkommen von Lischers Sohn. Im Mittelpunkt bes an= geführten Briefmaterials fteht bie Beratung über bie Legenden, und die Berehrer dieser sublimen Runft werden nie aufhören wiffen zu wollen von Rellers Berhältnis zu diesen duftigften seiner Schöpfungen. G8 handelt sich vor allem um den Titel: "Auf Goldgrund", der dann fallen gelassen wurde, wie wir hier erfahren, auf Bischers Rat und in der Tat trefsliche Begründung. Wie wenige find ber Ehre teilhaft gewesen, bag ihr Ropf von dem eigenftändigen Gottfried Reller in Rontris bution gesetzt worden! Wie wohltuend ist aber auch wieder bie Burdigung, die Bifchers wunderbarer Roman "Auch Giner", ber noch heute die Aeftheten leidenschaftlich hinter einander gu bringen bermag, bei seinem Freunde gefunden! - Sest find wir in Burich doch noch zu einer Bentenarfeier für Bifcher gefommen - feine stattliche Demonstration, aber fein bistret, wie es bem Wefen des Mannes entspricht. Sat fein Notabler die Rebe halten wollen, jo hat der Beranftalter unferer intimen Feier in Gottfried Reller immerhin einen respektabeln Rothelfer gewonnen.

Am Schlusse des Taschenbuches steht die gewohnte Zürcher Chronif vom 1. Oftober 1906 bis 30. September 1907. So temperamentvoll wie ähnliche Chroniken ist sie nicht redigiert.

Aber sie wird als Stüge des Gebächtnisses manchem wilksommen sein und in der Reihe der Jahrgänge, von der wir eingangs sprachen, ein Nachschlagewerk bilben helsen, das mit der Zeit zu einer "Zürcherischen Geschichte" wird.

Das Taschenbuch ist ein Freund, an den man sich mehr und mehr gewöhnt, mit dem man sich im Nummel unserer alles verwischenden Tage zu Hause fühlt.

E. Z.

Die Basler Münsterkrypta.

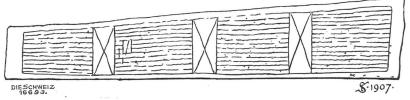
Nachbruck (ohne Quellenangabe) berboten.

Mit fieben Abbilbungen nach Originalaufnahmen.

Pon den Gruftanlagen der ältesten Basler Münsterbauten hat sich nichts erhalten; nur ein paar steinerne Sarkophage, die einst unter dem Boden der frühmittelalterlichen Kathebralanlagen ruhten und die Leichen von Bischöfen enthielten, sind noch auf uns gekommen. Sin solcher Sarg ist schon 1894 ins Historische Museum übertragen worden; er zeigt die Nachahmung von Holzstruktur, von Nahmen und Beschlägen (s. die Skizze Abb. 1).

Andere solche Särge, die sich gegen das Fußende zu in Höhe und Breite verjüngen, stecken noch in den Fundamenten des Münsters; bei dem einen ließ sich ein viereckiges Abslußloch im Boden und eine besondere Höhlung für den Kopf konftatieren.

Die älteste noch erhaltene Gruft besteht aus bem Polygon, das sich unter dem hohen Chor befindet (s. Abb. 2). Sie öffnet sich in sünf mächtigen Bogen gegen den einstigen Chorzbezw. Kryptenumgang. Das ist die sog. hintere Gruft, in der mehrere Bischöfe bestattet waren. Sie hat zahlreiche Beränderungen durchgemacht: man sieht deutlich die Würselstapitelle, die zur romanischen Anlage gehören, dann die reichen, später angesügten Gesimse. Diese auß mannigsaltigste desorierten Bauteile bieten eine Fülle belebtesten Ornamentes aus der späteromanischen Spoche (s. Abb. 3—5). Alle möglichen Jagdtiere und Fabelwesen begegnen sich hier, gruppiert in Kankenwerk; auch die Marken oder Zeichen der Bilbhauer sind da und dort noch deutlich erhalten und noch keiner "Restauration" zum Opfer gefallen. Die hintere Krypta wurde schon im zwölften oder dreizehnten Jahrhundert gegen Westen erweitert durch eine ungefähr quadratische Halle, die sog. vordere Krypta. Diese lag unter der Vierung des Münsters, d. h. unter dem

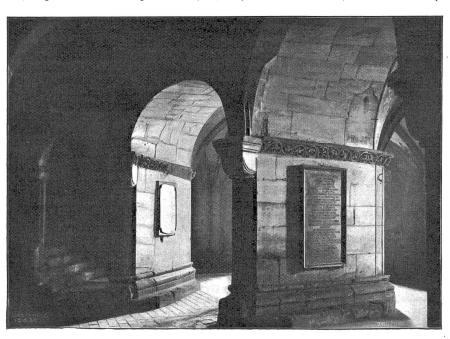


Mbb. 1. Steinfarg.

Quadrat, in dem sich Langhaus und Querhaus schneiben. Auch in der vordern Gruft waren, wie die Totenbücher und die Funde lehren, zahlreiche Bischöse von Basel beigesett. Zwölf quadratische und rechtectige Gewölbe deckten den Raum. Den Zugang vermittelten Treppen, die sowohl gegen das Langshaus als gegen die Arme des Querschiffs gerichtet waren; so konnten sowohl die Laien, welche die Kirche besuchten, als die Kleriker, die sich im Querhaus und Chor defanden, diese Kleniker, die sich im Querhaus und Chor defanden, diese Klaume betreten. Spärliches Licht empfing die vordere Krypta außerdem durch kleine Fenster, die sich gegen die Querschiffarme öffneten; außerdem erleuchteten hängende Ampeln die Halle. In der Mitte ihres öftlichen Endes stand ein Joshannesaltar.

Beim Erbbeben bes Jahres 1356 erlitt das Münfter großen Schaden. Seine Ofttürme wurden nicht wieder aufgebaut, und der Chor ersuhr auch im Innern eine Umgestaltung, indem man bei den Wiederterstellungsbauten seinen Umgang zur hintern Arypta schlug; man wölbte ihn zu, und auf das Gewölbe legte man einen Boden, der demienigen des hohes Chors entsprach. So gewann der letztere bedeutend an Aussehnung. Auch die hintere Erust wurde beträchtlich größer; aber sie berlor alles Licht. Man brach daher Fenster gegen

die Rheinseite (Pfalg) aus, und awar, indem man die Mauern ba burchschlug, wo fie bereits am bunnften waren. Dies war in ben romanischen Mauernischen, die den Margarethen=, den Ma= rien= und ben Annenaltar ent= hielten, der Fall. Der bisherige Umgang wurde nun gum Be= gräbnisplat gemacht und im fünf= gehnten und fechzehnten Sahrhun= bert vorzugeweife gur Beifegung von Domherren verwendet. Einige Grabplatten lagen bis gum Sahr 1907 an ihrer ursprünglichen Stelle; zwei icone Spitaphien von Ranonifern, beren Spuren noch am Gewölbe fichtbar find, ftanden über den romanischen Be= fimsen bor bem Martenaltar. Gie find im Jahre 1894 entfernt und in die neue Sakriftei ber Barfüßerkirche (Siftorisches Museum) übertragen worden. Der Bader= meifter Büchel, ber im achtzehn= ten Jahrhundert mit großer Liebe unfern Basler Denkmälern nach=



Baster Muniterkrypta Abb. 2. Sintere Gruft,